

## **[...] ein herrlicher Character, der auch die Tugend der Bescheidenheit besitzt**

Caroline Juliane Albertine von Schlotheim (1767–1847)\*

von Sabine Köttelwesch

Über 30 Jahre, ungefähr ab 1788 bis zu seinem Tod im Jahr 1821, war Caroline die offizielle und die letzte der Geliebten von Landgraf Wilhelm IX. (ab 1803 Kurfürst Wilhelm I.) von Hessen-Kassel (1743–1821). Sie scheint sehr liebenswert und auch sehr klug gewesen zu sein. Denn sie fesselte den ansonsten sehr unsteten Kurfürsten, was seine Beziehungen zu Frauen anbetraf, nicht nur lange Jahre; sogar die Kurfürstin soll sich um ihre Freundschaft bemüht haben.<sup>1</sup> Auch in der Bevölkerung schien sie beliebt gewesen zu sein. Oft wurde sie als »Wohltäterin der Armen« bezeichnet.<sup>2</sup> In seinem Testament bedachte sie der sonst eher sparsame Kurfürst Wilhelm mit einem großzügigen Legat von 20.000 Talern.<sup>3</sup> Sie überlebte ihn um 26 Jahre. Wer war sie? Eine Spurensuche und der Versuch einer Annäherung an die landgräfliche Geliebte und ihr Leben.

Caroline von Schlotheim entstammte einem alten thüringischen Adelsgeschlecht, das erstmals im 12. Jahrhundert urkundlich erwähnt wird und das seinen Stammsitz auf der Burg Schlotheim nahe Mühlhausen hatte. Nach dem Machtantritt der Ludowinger im 12. Jahrhundert konnten sie ihre Machtstellung und ihren Besitz erheblich ausweiten, aber als im 13. Jahrhundert mit König Heinrich Raspe IV. (1204–1247) die männliche Linie der Ludowinger ausstarb, sank auch die Bedeutung der Familie. Durch ihre Verwicklung in die Kämpfe um die Landgrafschaft Thüringen wurde die Familie fast ruiniert und nach der Zerstörung von Burg und Stadt Schlotheim verließen sie ihren Stammsitz und ließen sich auf dem Rittergut Allmenhausen bei Ebeleben nieder. Später gaben sie große Teile ihrer Besitzungen auf und wurden zeitweise Lehnsleute der Grafen von Schwarzburg. Aber sie zählten immer noch zu den angesehenen Familien in Thüringen, vor allem, nachdem ihnen die thüringischen Landgrafen aus dem Hause Wettin die Lehnsherrschaft sowohl über Allmenhausen als auch über zwei weitere Güter erneuert hatten.<sup>4</sup> Im 18. Jahrhundert wandte sich dann noch einmal das Schicksal der Familie und daran hatte Caroline einen nicht geringen Anteil.

---

\* Ich danke Ingrid Weinbrenner und Bernd Range für ihre Unterstützung bei meinen Recherchen zu Johann Philipp Range und Frank-Roland Klaube für manch guten Tipp.

- 1 Vgl. Rainer VON HESSEN (Hg.): *Wir Wilhelm von Gottes Gnaden. Die Lebenserinnerungen Kurfürst Wilhelms I. von Hessen (1743–1821)*, Frankfurt a. M. u. a. 1996, S. 57.
- 2 Vgl. Helmuth BREITER: *Die Geliebte des Landgrafen. Caroline von Schlotheim und Heckershausen*, in: *Jahrbuch Landkreis Kassel*, 1980, S. 25–28.
- 3 Vgl. BREITER: *Geliebte* (wie Anm. 2), S. 25–28.
- 4 Vgl. Art. Schlotheim (Adelsgeschlecht), <[https://de.wikipedia.org/wiki/Schlotheim\\_\(Adelsgeschlecht\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Schlotheim_(Adelsgeschlecht))> (abgerufen 22.6.2022).



Abb. 1: Vorwerk in Hörsten, das Karl August von Schlotheim ungefähr im Jahre 1762 gepachtet hatte, Aufnahme aus dem Jahr 1929 [Gemeindearchiv, 21217 Seevetal]

Carolines Vater Karl August von Schlotheim wurde am 9. Februar 1735 in Rudolstadt in Thüringen geboren. Seit Mai 1753 war er Angehöriger des hessen-kasselischen Leibregiments zu Pferde; er machte in dieser Zeit des Siebenjährigen Krieges, in dem Hessen auf der Seite Preußens und Großbritanniens gegen die Habsburger und ihre Verbündeten kämpfte, schnell Karriere, was auch darauf zurückzuführen gewesen sein soll, dass er sich in der Schlacht bei Hersfeld durch große Tapferkeit auszeichnete. 1762 nahm er als Major seinen Abschied und wechselte in königlich-dänische Dienste. Es ist anzunehmen, dass er wegen seiner Affäre mit Friederica Louise Most, der nicht standesgemäßen Tochter des Wirtes von Wilhelmsthal, seinen Abschied nahm oder nehmen musste.<sup>5</sup> Von Friederica Louise Most wissen wir sehr wenig, nur dass sie 1743 geboren wurde und sehr schön gewesen sein soll.

Ungefähr um das Jahr 1762 pachtete Karl August von Schlotheim das Vorwerk in Hörsten, das für die Versorgung von Schloss Harburg bei Hamburg zuständig war. Wann und wo die Eheschließung von Friederica Louise Most und ihm stattgefunden hat, ist nicht bekannt. Im Kirchenbuch von Hittfeld<sup>6</sup> wird sie als eine geborene von Moster [sic], Gemahlin des Obrist-Lieutnants Karl August von Schlotheim, geführt. Im September 1765 wurde das älteste Kind des Ehepaares, Auguste Charlotte Friederica, geboren, dann 1766 der einzige Sohn Friedrich Wilhelm und anschließend Caroline Juliane Albertine, die am 6. Juli 1767 zur

<sup>5</sup> Vgl. Philipp Losch: Die Schlotheims in Hessen-Kassel, in: Volk und Scholle 4, 1926, S. 248–252.

<sup>6</sup> Heute ein Ortsteil der Gemeinde Seevetal.



Abb. 2: In der St. Mauritius-Kirche in Hittfeld wurden Caroline und ihre Geschwister getauft [Foto: Rainer Meyfahrt]

Welt kam. Getauft wurde Caroline am 12. Juli 1767 in der Mauritius-Kirche in Hittfeld. Ihre Patinnen waren die Generalsgattin Albertine von Schlotheim und Caroline Huth, die Frau eines Kriegsrats. Die beiden Jüngsten, Auguste Ernestine und Louise Auguste Antoinette wurden 1769 bzw. 1772 geboren. Im selben Jahr wechselte Karl August von Schlotheim in kaiserlich-russische Dienste.<sup>7</sup>

Danach verliert sich die Spur der Familie. Erst im Jahre 1780 findet sich wieder ein Hinweis im Heckershäuser<sup>8</sup> Kirchenbuch. Dort ist die Konfirmation von Caroline von Schlotheim vermerkt. Der Vater wird als in kaiserlich-russischen Diensten stehend angegeben. 1790 soll er in Russland als Oberst eines Husarenregiments gestorben sein.<sup>9</sup>

In Heckershausen hatte Friederica von Schlotheim mit ihren Kindern eine Wohnung auf dem Anwesen des Bauern Johann Henrich Range und seiner Frau Sybille gefunden. Johann Henrich Range war zugleich Gemeindevorsteher. Möglich ist, dass er in dieser Funktion die unversorgte Familie aufnahm.<sup>10</sup> Finanziell unterstützt wurden sie von einem

7 Evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Hittfeld, KB Hittfeld 7, S. 379–382, Nr. 1–2 u. KB Hittfeld 8, S. 87, Nr. 6.

8 Heute ein Ortsteil der Gemeinde Ahnatal.

9 BREITER: *Geliebte* (wie Anm. 2), S. 25–28.

10 Ingrid WEINBRENNER: *Die Frau an seiner Seite. Caroline von Schlotheim – eine Heckershäuser Konfirmandin*. 5. Juli 1767–7. Januar 1847, Ahnatal 2010, S. 7.



Abb. 3: Landgraf Wilhelm IX. von Hessen-Kassel (1743–1821), um 1795, Ölgemälde von Wilhelm Böttner [<http://altmeister.museum-kassel.de>] (abgerufen 7.7.2022)

Verwandten, Carl Wilhelm Salomon von Schlotheim (1718–1783), Vizekommandant von Kassel. Ob Caroline die Heckershäuser Schule besucht hat oder ob sie mit den Kindern ihres Onkels erzogen wurde, wir wissen es nicht. In ihren Aufzeichnungen schreibt Freifrau von Stein-Liebenstein, eine Enkelin von Carl Wilhelm Salomon von Schlotheim, dass ihr Großvater früh, schon 1783, starb und die zu diesem Zeitpunkt erst sechzehnjährige Caroline Mutter und Geschwister mit Handarbeiten unterstützen musste.<sup>11</sup>

Irgendwann in diesen Jahren fiel sie auch dem damaligen Landgrafen Wilhelm auf und beeindruckte ihn so sehr, dass er alles daransetzte, sie näher kennenzulernen. Caroline soll sich jedoch den Werbungen des alternden Mannes widersetzt haben, zumal sie – so wird berichtet – mit einem Herrn von Lorentz (1759–1820), dem späteren kurhessischen Gesandten in Berlin, so gut wie verlobt war. Wie der Landgraf und sie sich dann doch nähergekommen sind, darüber gibt es verschiedene Versionen. Die

plausibelste scheint die zu sein, dass sie mit Zustimmung ihrer Mutter Landgraf Wilhelm zugeführt wurde, und zwar vom Oberhofprediger Justus Philipp Rommel (1753–1837). Aber lassen wir den Landgrafen selbst berichten:

*Um jene Zeit begann eben eine neue Liaison [1788], zu welcher mein Herz, mit einem leichtsinnigen Faible für das schöne Geschlecht behaftet, nur zu sehr drängte, meine Leidenschaft – will sagen: meine wahre Liebe – für ein junges Fräulein von Schlotheim zu entfachen. Sie war neunzehn Jahre jung und schön wie der Tag, zumal vermöge einer Sanftmut, die ihren vorzüglichen Charakter widerspiegelte. [...] Da ich ihr nur einen verheirateten Mann zu bieten vermöchte, der das Doppelte ihres Alters zählte, hätten mir bald etliche Skrupel die Hoffnung geraubt, ihr anzugehören; und fern davon, sie verführen zu wollen, trachtete ich bereits, die Oberhand über meine inbrünstigsten Neigungen zu erringen, indem ich mir den mindesten Schritt versagte, der sie noch mehr bedrängt hätte, als zur gleichen Zeit meine Liebe und der angebetete Gegenstand [sic], auf den diese abzielte, sich zu dem innigsten, wahrhaftigsten und beständigsten Bund vereinigten, den ich je eingegangen [war].<sup>12</sup>*

11 LOSCH: Schlotheims (wie Anm. 5), S. 248–252.

12 Zit. nach VON HESSEN: Wilhelm (wie Anm. 1), S. 259.



Abb. 4 u. 5: Caroline von Schlotheim, 1788, Ölgemälde von Wilhelm Böttner, 1788 [<http://altmeister.museum-kassel.de/28322>] (abgerufen 7.7.2022); Caroline von Schlotheim mit dem erstgeborenen Sohn Wilhelm Friedrich aus ihrer Verbindung mit Landgraf Wilhelm IX. von Hessen-Kassel, 1790, Ölgemälde von Wilhelm Böttner [<http://datenbank.museum-kassel.de/28322>] (abgerufen 7.7.2022)]

Jetzt befinden wir uns auf relativ sicherem Boden, was den weiteren Lebensweg Carolines betrifft – wenn auch nur über die Tagebucheintragungen Landgraf Wilhelms. Wie es um ihre innere Befindlichkeit aussah, das können wir nur vermuten. Briefe, die Aufschluss darüber geben könnten, sind nicht vorhanden noch irgendwelche Aufzeichnungen von ihr.<sup>13</sup> Wir sind also auf die Äußerungen und Berichte anderer angewiesen. Aber es hat den Anschein, dass sie sich gut in ihre neue Lebenssituation gefügt hat. Im Gegensatz zu Landgraf Wilhelms letzter Mätresse Rosa von Lindenthal (1759–1833), die überall auf Ablehnung stieß und von der Hanauer Gesellschaft nicht anerkannt wurde, fand Caroline von Schlotheim Anerkennung, sogar *durchgängigen Beifall*, wie der landgräfliche Privatsekretär Kunckel in einem Anhang zum Tagebuch Landgraf Wilhelms schrieb. Geradezu begeistert schrieb er weiter: [...] *da die von Serenissimo gewählte Dame, von dem besten Herzen und geradem rechtschaffenen Denken, auch von einem ganz untadelhaften Wandel, überhaupt von ungemein hochzuschätzenden rechtschaffenen Betragen, mit einem Wort ein herrlicher Character [ist], der auch die Tugend*

13 Im Hessischen Staatsarchiv Marburg befindet sich unter der Signatur HStAM, Best. 4 a, Nr. 94/1,2: Korrespondenzen Bd. II, L–Z, ein wenig aussagekräftiger Brief von ihr, den sie 1807 aus dem Exil in Itzehoe schrieb und in dem sie bei ihrem Schneider in Paris ein Musseline-Kleid mit Baumwollborte bestellte. Allerdings ließ wohl die Bezahlung auf sich warten, da der Schneider etliche Male mahnen musste.



Abb. 6: Kurfürstin Caroline von Hessen-Kassel (1747–1820), um 1805, Ölgemälde von Friedrich Bury [<http://datenbank.museum-kassel.de/30365>] (abgerufen 7.7.2022)]

der Bescheidenheit besitzt.<sup>14</sup> Da sie zudem noch voller Sanftmut war, ist es kein Wunder, dass sie den sonst eher unsteten Landgrafen über dreißig Jahre lang fesselte.

Wie sehr er von ihr angetan war, sieht man auch daran, dass er schon zu Beginn ihrer Verbindung im Jahre 1788 ein offizielles Porträt von ihr malen ließ, auf dem sie mit allen Attributen einer »*maîtresse en titre*« ausgestattet war, obwohl sie dem landgräflichen Hof und somit der Familie noch nicht vorgestellt war. Außerdem nahm er 1788 ihre Standeserhöhung vor; fortan wurde sie als Gräfin Schlotheim bezeichnet. Nach der Geburt ihres ersten Sohnes Wilhelm Friedrich im Juni 1789 und dem Einzug in die Bellevue-Anlage ließ er bereits ein weiteres Bild von ihr malen, das sie in der Pose einer Madonna mit Kind zeigt. Der kleine Pavillon im Hintergrund könnte der Rundpavillon neben der Bellevue-Anlage sein.

Von 1786 bis 1789 hatte Landgraf Wilhelm die Bellevue-Anlage an der Schönen Aussicht von Simon Louis du Ry zu seiner Stadtresidenz ausbauen lassen. Dort im

Bellevue-Schloss lebte Caroline mit den Kindern, während Landgräfin Caroline (1747–1820) mit den ehelichen Kindern im alten Residenzschloss wohnte. All dies führte jedoch nicht zu Komplikationen, da sich der Landgraf noch während seiner Liaison mit Rosa von Lindenthal mit seiner Frau dahingehend geeinigt hatte, *daß sie nichts gegen meine Affären habe [...] Sie bekannte obendrein, daß meine Freundschaft ihr überaus notwendig sei und sie mir allein ergeben zu sein und meine Ratschläge zu befolgen begehre. Seit jenem Augenblicke sind wir gute Freunde geblieben, und ich begann sogar, ihr aufs neue Proben meiner Zärtlichkeit zu schenken, um ihr zu beweisen, daß mich ihr Betragen befriedigte.* Was sie dies alles gekostet haben mag, kann man nur erahnen.<sup>15</sup>

Landgraf Wilhelm von Hessen-Kassel und Caroline von Dänemark waren schon als Kinder verlobt worden. Der hessische Erbprinz war zusammen mit seinen Brüdern Karl (1744–1836) und Friedrich (1747–1837) am dänischen Königshof erzogen worden. Man wollte sie so dem Einfluss ihres Vaters, Landgraf Friedrich II. von Hessen-Kassel (1720–1785), entziehen, der zum katholischen Glauben übergetreten war. Jedoch Caroline zögerte eine Ehe in der Hoffnung hinaus, ob sich nicht vielleicht doch ein geeigneterer Heiratskandidat für eine dänische Königstochter als der hessische Erbprinz finden lassen würde. Schließlich fand die Eheschließung 1764 in Hanau statt. Kurz danach vertraute der junge Ehemann

<sup>14</sup> Zit. nach VON HESSEN: Wilhelm (wie Anm. 1), S. 473, Anm. 33.

<sup>15</sup> Zit. nach VON HESSEN: Wilhelm (wie Anm. 1), S. 227.

seinem Tagebuch an, dass er und seine Frau in keiner Weise zusammenpassen würden. Als sie dann ein Jahr später an den Blättern erkrankte, schrieb er: [Die Krankheit] *nahm mir das einzige* [nämlich ihr hübsches Gesicht], *was mich noch an meine Gemahlin hätte binden können*.<sup>16</sup>

Schon als Kind hatte er seiner Mutter, Prinzessin Maria von Großbritannien, Irland und Hannover (1723–1772) Sorgen bereitet; einige Charakterzüge ihres Bylly, wie sie ihn zärtlich nannte, nämlich Jähzorn, Überheblichkeit, aber auch manchen neurotischen Tick versuchte sie auszugleichen. Immer wieder appellierte sie an seine Einsicht, aber ohne größere Erfolge. Auch vor seiner Eheschließung beschwor sie ihren Sohn: *Was Deine Behauptung betrifft, dass der Mann der Herr und Meister sein muss, so hoffe ich, mein Engel, dass diese Anschauungen nicht in Deinem Kopf sein werden, wenn Du verheiratet bist*.<sup>17</sup>

Sie war schon als Kind aus politischen Gründen mit dem hessischen Erbprinzen Friedrich verlobt worden und heiratete ihn als Siebzehnjährige. Auch diese Ehe war von Anfang an nicht glücklich. Zum endgültigen Bruch kam es aber erst, als bekannt wurde, dass Landgraf Friedrich II. zum katholischen Glauben konvertiert war. Er musste die sog. Assekurationsakte unterzeichnen, deren Ziel die Erhaltung der reformierten Staatsreligion in Hessen-Kassel war. Damit verlor er jeden Einfluss auf die Erziehung seiner Söhne. Seine Ehe wurde getrennt, nicht geschieden, damit er nicht wieder heiraten konnte. Die getrennt vom übrigen Hessen-Kassel verwaltete Grafschaft Hanau-Münzenberg sollte nach Erreichen der Volljährigkeit an seinen Sohn fallen; somit war auch die Unabhängigkeit Landgräfin Mariens gesichert. Nach dem Tod Landgraf Wilhelms VIII. von Hessen-Kassel (1682–1760), Landgraf Friedrichs Vater, regierte sie die Grafschaft von 1760 bis zur Volljährigkeit von Wilhelm im Jahre 1764. Danach übernahm der Erbprinz die Regierung.<sup>18</sup>

Schon in Hanau zeigte sich seine Bauleidenschaft. Damals beauftragte er Franz Ludwig Cancrin (1738–1816) mit der Errichtung der Bad- und Parkanlage Wilhelmsbad bei Hanau, die bereits 1779 eingeweiht werden konnte. In Wilhelmsbad befindet sich unter anderem ein kleinerer Vorläufer der Löwenburg, eine künstliche Burgruine mit einem eleganten Appartement, in das er sich, wann immer er unbeobachtet sein wollte, zurückziehen konnte.

1785 starb sein Vater, Landgraf Friedrich II., und Wilhelm war nun regierender Landgraf von Hessen-Kassel einschließlich der Grafschaft Hanau-Münzenberg. Sogleich begann er, *die Ordnung wiederherzustellen und das Geld für Baudenkmäler und das Wohl des Landes, anstatt für Prasserei und Luxus, zu verwenden*.<sup>19</sup> Das bedeutete Einsparungen, was nicht bei jedem und überall auf Beifall stieß. Er strich die Ausgaben des Hofes zusammen, legte Regimenter zusammen, aber er begann auch mit der Umgestaltung der Parks im Sinne der englischen Landschaftsgärten und mit dem Abriss von Schloss Weißenstein und dem Bau eines neuen Schlosses, das nach ihm Wilhelmshöhe benannt wurde. In dem Oberhofbaumeister Simon Louis du Ry (1726–1799) hatte er einen ebenso pragmatischen wie genialen Architekten gefunden.

16 Zit. nach VON HESSEN: Wilhelm (wie Anm. 1), S. 68.

17 Zit. nach Erich MEYER: Maria, Landgräfin von Hessen, geborene Prinzessin von England, Gotha 1894, S. 315.

18 Vgl. Sabine KÖTTELWESCH: Landgräfin Maria von Hessen (1723–1772), in: Jahrbuch des Landkreises Kassel, 2010, S. 47–58.

19 Zit. nach VON HESSEN: Wilhelm (wie Anm. 1), S. [245].

1786 verlegte er seine Residenz auf den Weißenstein. Auch Caroline von Schlotheim hatte am Anfang der Liaison dort ihren Wohnsitz, bis 1789 der Umbau der Bellevue-Anlage beendet war und sie und der Landgraf mit dem inzwischen geborenen Sohn dort einzogen; für die Sommermonate behielt sie jedoch ihr Appartement im Kirchenflügel von Schloss Wilhelmshöhe. Im Januar 1790 wurde sie dann der landgräflichen Familie vorgestellt; nun war sie offiziell anerkannt. Danach gab der Landgraf mit ihr als Gastgeberin *etliche kleine Soupers und Impromptus zu Bellevue, wo ich zum ersten Mal weilte. Unter anderm ließ ich Opéra Comique durch eine Kindertruppe spielen, zu welcher auf mein Geheiß unvermutet mein Sohn [der im Juni 1789 geborene Friedrich Wilhelm] erschien, um seine Mutter zu überraschen.*<sup>20</sup>

Schon früher hatten die Beiden kleinere Reisen z. B. *auf Main und Rhein nach Rheinfels und Koblenz*<sup>21</sup> unternommen, jetzt begleitete ihn Caroline des Öfteren in die Sommerfrische nach Hofgeismar, wo die landgräfliche Familie gewöhnlich einige Zeit im Sommer verbrachte. Im Juli 1798 unternahm der Landgraf *um der Liebe zur Gräfin Schlotheim willen, deren Gesundheit arg gelitten, eine Tour nach Nenndorf.*<sup>22</sup> Sie blieben dort einen Monat, damit sich Caroline von ihren vielen Geburten erholen konnte. Inzwischen hatte sie sieben Kinder geboren; das letzte im Oktober 1795, aber nur drei hatten das Kleinkindalter überlebt. Sie brauchte also dringend Erholung. Ende August war sie soweit wieder hergestellt, dass sie und Landgraf Wilhelm mit einigen Adjutanten die Löwenburg beziehen konnten. Sie verbrachten *daselbst die Zeit höchst behaglich*, wie der Landgraf in sein Tagebuch schrieb. Auch zum Jahreswechsel 1798/99 zogen sie sich dorthin zurück.<sup>23</sup>

Mit dem Bau der einer mittelalterlichen Burgruine nachempfundenen Löwenburg hatte sich Landgraf Wilhelm einen langgehegten Traum erfüllt. In den Entwurf des Architekten Heinrich Christoph Jussow (1754–1825) flossen viele Ideen des Landgrafen mit ein. Gedacht war sie unter anderen als Rückzugsort für ihn und Caroline von Schlotheim. Außer den nach barockem Vorbild gestalteten fürstlichen Wohnappartements, einer Rüstkammer und einer Burgkapelle wurden ein Burg- und ein Tiergarten, ein Turnierplatz und sogar ein Weinberg angelegt. Zudem war es sein Wunsch, in der Löwenburg beigesetzt zu werden.

Am 8. Februar 1803 kam Carolines neuntes Kind, der Sohn Friedrich Ludwig, zur Welt; er wurde nur zwei Jahre alt. Dann das große Ereignis: Am 1. Mai 1803 erhielt Landgraf Wilhelm als erster Fürst des Hauses Hessen im Zuge des Reichsdeputationshauptschlusses die Kurwürde. Diese Standeserhöhung wurde mit dem entsprechenden Pomp begangen: *Das große Fest, die Prozession zum großen Dom [Martinskirche] und die Illumination fanden am 15. Mai statt, das Ordenskapitel und ein allegorisches Spektakel am 16., und am 17. wurden Ball, Illumination und Feuerwerk in der Orangerie gegeben.*<sup>24</sup> An diesen Festlichkeiten nahmen alle Prinzen und Prinzessinnen des Hauses Hessen teil.

Die Zeit um 1800 war eine Zeit des Umbruchs und der territorialen Neuordnung Europas. In Frankreich hatte sich der Erste Konsul Napoleon Bonaparte (1769–1821) am 2. Dezember 1804 zum Kaiser der Franzosen gekrönt. Im Sommer 1806 wurde der Rheinbund gegründet

20 Zit. nach VON HESSEN: Wilhelm (wie Anm. 1), S. 268.

21 Zit. nach VON HESSEN: Wilhelm (wie Anm. 1), S. 262.

22 Zit. nach VON HESSEN: Wilhelm (wie Anm. 1), S. 308.

23 Zit. nach VON HESSEN: Wilhelm (wie Anm. 1), S. 308.

24 Zit. nach VON HESSEN: Wilhelm (wie Anm. 1), S. 329.



und Napoleon zum »Protektor« der süddeutschen Staaten. Diese waren aus dem alten Reichsverband ausgeschieden, nachdem Kaiser Franz II. (1768–1835) in Wien die Reichskrone niedergelegt hatte. Dadurch erhielten die Rheinbundstaaten noch einmal erhebliche Landgewinne. Hessen-Kassel, mit Preußen verbündet, schloss sich dem Rheinbund nicht an. Nach der Schlacht bei Jena und Auerstedt vom 14. Oktober 1806, in der das preußische Heer von den Franzosen vernichtend geschlagen wurde und demzufolge am 1. November französische Soldaten Kassel besetzten, musste Kurfürst Wilhelm das Land Hals über Kopf verlassen und sich ins Exil im dänischen Holstein begeben; während die Kurfürstin Zuflucht bei ihrer Tochter in Gotha fand, blieb Caroline von Schlotheim in Kassel. Sie folgte dem Kurfürsten jedoch schon im Januar 1807 mit ihren fünf Kindern nach. Ende April bezogen sie den Prinzesshof in Itzehoe, der nun für einige Zeit ihr gemeinsamer Wohnsitz und die Residenz des Kurfürsten wurde.<sup>25</sup>

Zur Ruhe kamen sie jedoch nicht: Am 7. Dezember 1807 traf König Jérôme (1784–1860) mit seiner Gemahlin Katharina (1783–1835) in Kassel ein, der Hauptstadt des von seinem Bruder Napoleon für ihn neu geschaffenen Königreichs Westphalen – besonders für den Kurfürsten eine niederschmetternde Nachricht – und am 8. Dezember gebar Caroline von Schlotheim nach zwei Fehlgeburten einen toten Sohn, ihr 13. und letztes Kind. Von dieser Geburt konnte sie sich anscheinend nur langsam erholen, denn Ende April erlitt sie einen

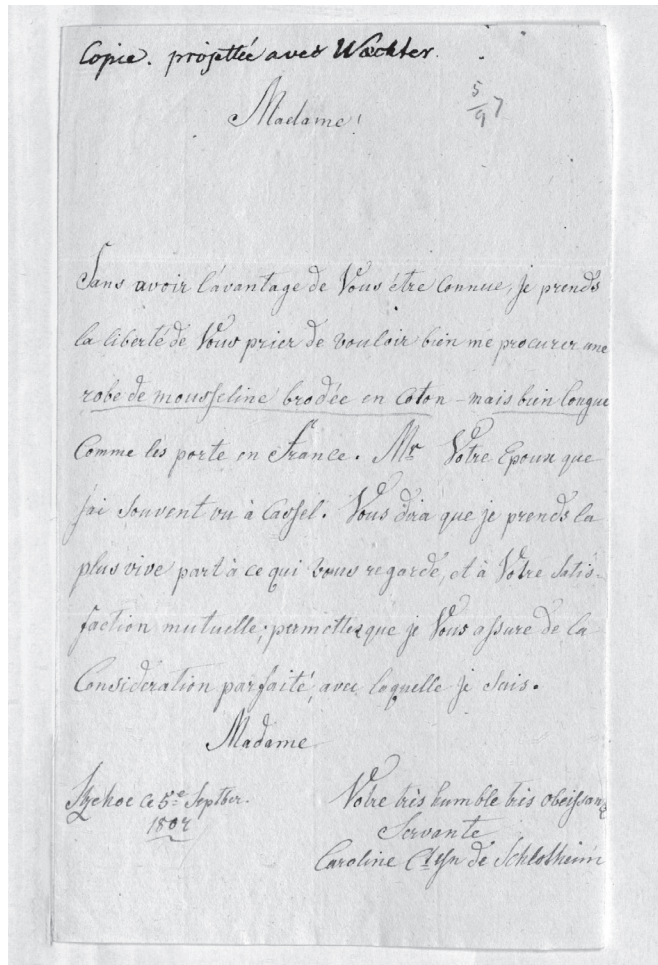


Abb. 7: Brief Caroline von Schlotheims aus dem Exil in Itzehoe [HStAM, Best. 4 a, Nr. 94/1,2]

25 Vgl. Anita CHMIELEWSKI: Itzehoer Kreismuseum Prinzesshof. Museumsführer, Itzehoe, 2013, S. 11.



Abb. 8: Der Prinzeszhof in Itzehoe, den Kurfürst Wilhelm I. von Hessen-Kassel, für 16.000 dänische Taler dem Altonaer Großkaufmann Lawaetz abgekauft hatte und der von April 1807 bis Juni 1808 der gemeinsame Wohnsitz des Paares war [aus: Anita CHMIELEWSKI: Itzehoer Kreismuseum Prinzeßhof. Museumsführer, Itzehoe 2013]

heftigen Anfall, der den Kurfürsten *sehr um sie bangen ließ*.<sup>26</sup> Glücklicherweise erholte sie sich langsam wieder.

Gern gesehen war der Gemahl der dänischen Königstochter mit seiner Mätresse in Holstein nicht, so dass Kurfürst Wilhelm den österreichischen Kaiser bat, sich in Prag niederlassen zu dürfen, was dieser ihm auch genehmigte. Im August 1808 bezog er das Liechtensteinsche Palais auf der Kleinseite; im Oktober folgte ihm Caroline von Schlotheim mit den Kindern.<sup>27</sup>

Nun hätte alles den Umständen entsprechend gut werden können, aber Anfang des folgenden Jahres kippte ihre Kutsche um, als beide auf dem Weg ins Theater waren. Caroline von Schlotheim erlitt schwere Kopfverletzungen, die wohl gut ausheilten, denn Kurfürst Wilhelm erwähnte sie in seinem Tagebuch nicht mehr. Allerdings begab sie sich im Sommer für längere Zeit zur Erholung nach Karlsbad. Dort besuchte sie der Kurfürst einige Tage. Er konnte das mit einer Parade zweier seiner Bataillone und Schwadronen, die auf dem Durchmarsch durch Karlsbad waren, verbinden. Ihm waren noch einige Truppen verblieben, deren Unterhalt ihn ca. 30.000 Gulden im Monat kostete. Zwischenzeitlich vermietete er sie jedoch an Österreich und England. Wie er in seinem Tagebuch berichtete, musste er für die Anwerbung neuer Truppenteile und seine Hofhaltung in Prag ungefähr 1.000.000 Gulden aufwenden. Er hatte jedoch durch Mittelsmänner viel von seinem Vermögen retten können und es sehr gewinnbringend beim Bankhaus Rothschild in Frankfurt angelegt.<sup>28</sup> Sein Leben im Exil mit Caroline von Schlotheim konnte man schon luxuriös nennen. Er war zwar kein regierender Kurfürst mehr, aber er verkehrte nach wie vor mit dem europäischen Hochadel, machte Visiten, empfing Besucher und war über die politische Lage bestens informiert.

Da ihm die Kosten für das Liechtensteinsche Palais zu hoch erschienen, kaufte er 1811 ein neues Palais, wiederum auf der Prager Kleinseite, und bezog es im Sommer. Caroline von Schlotheim hielt sich währenddessen mit der Hofhaltung und den Kindern in seinem

<sup>26</sup> Zit. nach VON HESSEN: Wilhelm (wie Anm. 1), S. 369.

<sup>27</sup> Vgl. VON HESSEN: Wilhelm (wie Anm. 1), S. 376.

<sup>28</sup> Vgl. VON HESSEN: Wilhelm (wie Anm. 1), S. 443, Anm. 33.

Landhaus auf. Im Mai 1811 hatte sie zusammen mit ihrem Bruder, Oberst Friedrich Wilhelm von Schlotheim (1772–1856), die kaiserliche Bestätigung des Grafentitels erhalten, der zwei Wochen später in »Hessenstein« umgewandelt wurde aus Rücksicht auf ihre Kinder, die schon früher inoffiziell als Gräfinnen und Grafen von Hessenstein bezeichnet wurden.<sup>29</sup> Jetzt war sie ganz offiziell Reichsgräfin Caroline von Hessenstein, obwohl sie bereits seit vielen Jahren, seit Beginn ihrer Verbindung zu Kurfürst Wilhelm, als Gräfin bezeichnet wurde.

Sie lebte mit dem Kurfürsten in Prag in relativer Sicherheit, fuhr zur Erholung nach Karlsbad oder Franzensbad, empfing mit dem Kurfürsten Besucher oder arrangierte kleine und größere Feste,<sup>30</sup> während die Hessen unter den ungeheuren Summen stöhnten, die das Land für die Kriegskontributionen und das Militär aufbringen musste. Die Ausgaben ließ Napoleon ohne Rücksicht eintreiben, bis 1809 erste Unruhen ausbrachen und Oberst Wilhelm von Dörnberg (1768–1850), der Kommandeur des Gardejäger-Regimentes, mit ein paar tausend Mann in Richtung der westphälischen Hauptstadt Kassel marschierte. Der Aufstand blieb jedoch schon in den ersten Anfängen stecken. Das Jahr 1812 brachte dann den verhängnisvollen russischen Feldzug, in dem ungefähr 20.000 Westphalen ihr Leben verloren. Nach der verheerenden Niederlage der französischen Armee in der Völkerschlacht bei Leipzig im Oktober 1813 musste nun wie im November 1806 Kurfürst Wilhelm König Jérôme bei Nacht und Nebel Westphalen verlassen. Der Weg war frei für die Rückkehr Kurfürst Wilhelms – und sie war triumphal – in sein geliebtes Hessen. Aber lassen wir ihn selbst berichten: *Am 21. [11. 1813] komme ich in Kassel an, woselbst ich so innig empfangen wurde wie ein Vater, der von seinen Kindern verehrt wird. [...] Ich stieg in Bellevue ab. Die Kurfürstin und Karoline [seine Tochter], die mir von Gotha gefolgt waren, befanden sich mit meiner ältesten Tochter in meinen Gemächern. Der gesamte vormalige Hofstaat und ebenso die Damen hatten sich dort versammelt. Kurzum, ohne Tränen zu vergießen, kann ich nicht weiterschreiben.*<sup>31</sup> Der gleiche überwältigende Empfang wurde ihm in Marburg bereitet.

Sechs Wochen später, am Neujahrstag des Jahres 1814, traf Caroline von Hessenstein mit Kindern und Hofstaat in Kassel ein und die beiden nahmen zusammen ihr altes Leben wieder auf. Am ersten Jahrestag der Rückkehr des Kurfürsten nach Hessen, dem 21. November 1814, gab Caroline von Hessenstein ihm zu Ehren einen großen Ball mit 240 Gästen im Palais Bellevue.<sup>32</sup> In diesem einen Jahr nur machte Kurfürst Wilhelm alle Reformen König Jérômes rückgängig: die Errichtung des ersten Parlamentes auf deutschem Boden im Fridericianum, die Einführung der ältesten deutschen Verfassung (der Constitution), des Bürgerlichen Gesetzbuches (des Code civil) und der Religionsfreiheit. Es wurde, wie er schreibt, *ein jeder Staatsdiener im ganzen Land, in Kollegien und Vogteien, auf seinen Posten des Jahres 1806 zurückversetzt, [es wurden] alle fremden Steuern und Abgaben aufgehoben und das Alte Regime meiner Ahnen ohne jeglichen Wandel restauriert.*<sup>33</sup> Dabei beließ er es jedoch nicht. Nach den Plänen von Heinrich Christoph Jussow (1754–1825) sollte anstelle des 1811 abgebrannten alten

29 Vgl. VON HESSEN: Wilhelm (wie Anm. 1), S. 393.

30 Vgl. VON HESSEN: Wilhelm (wie Anm. 1), S. 396.

31 Zit. nach VON HESSEN: Wilhelm (wie Anm. 1), S. [405] – 406.

32 Vgl. VON HESSEN: Wilhelm (wie Anm. 1), S. 412.

33 Zit. nach VON HESSEN: Wilhelm (wie Anm. 1), S. 413.

Landgrafenschlosses die sog. Chattenburg, ein riesiger klassizistischer Bau, errichtet werden, dessen Fertigstellung nur sein Tod im Jahr 1821 verhinderte.

Es scheint, als ob er die sieben Jahre im Exil als irrelevant betrachtete; sie waren spurlos an ihm vorbeigegangen, allerdings nicht körperlich. Inzwischen war er 70 Jahre alt, eine große Geschwulst bedeckte seine linke Wange und die Gichtanfalle, die ihn seit Anfang der 1780er-Jahre plagten und ihn oft wochenlang ans Krankenbett fesselten, häuften sich. Immer wieder hatte er versucht, sie durch Trink- und Badekuren in Hofgeismar oder Nenndorf zu kurieren. Vergeblich.

1818 wurde ein schwieriges Jahr für den Kurfürsten und Caroline von Hessenstein. Beide erkrankten, der Kurfürst wie so oft an der Gicht, Caroline an einer nicht näher beschriebenen Krankheit. Sie konnte sich indes wieder erholen. Ende des Jahres beendete Kurfürst Wilhelm seine Aufzeichnungen, die er *in einer Welt, [...] die von Tag zu Tag mehr aus den Fugen gerät*<sup>34</sup> nicht mehr fortführen konnte und wollte. In einem kurzen Postskriptum berichtete er noch vom Tod seiner Ehefrau, die am 14. Januar 1820 verstarb. Er selbst starb am 27. Januar 1821 an einem Herzschlag im Palais Bellevue. Beigesetzt wurde er, wie er es gewünscht hatte, in der Löwenburg in Wilhelmshöhe.

Wie verlief nun das Leben von Caroline von Hessenstein nach Kurfürst Wilhelms Tod? Damals war sie 54 Jahre alt; sie wird ihn um ein Vierteljahrhundert überleben. Der Kurfürst hatte sie großzügig versorgt, ihre Kinder waren erwachsen. In der Kasseler Bevölkerung hatte sie sich keine Feinde gemacht, ja, sie war wegen ihrer Mildtätigkeit angesehen. Sie hatte nicht vergessen, in welcher Situation sie als Kind mit ihrer Mutter und den Geschwistern war. 1789 schenkte sie der Heckershäuser Kirche eine neue Altarbekleidung und veranlasste den Landgrafen, die alte Orgel der Kirchtitlmolder Kirche in die Heckershäuser Kirche als diese neu gebaut wurde, einbauen zu lassen.<sup>35</sup>

Kurz nach dem Tod des Kurfürsten stellte sie Johann Philip Range (1790–1868) als Kammerdiener ein. Er war der jüngste Sohn des Bauern Range, auf dessen Hof in Heckershausen sie mit der Mutter und den Geschwistern gelebt hatte. Johann Philip Range war ein guter Schüler gewesen, der außer den üblichen Schulfächern auch Klavierunterricht erhalten hatte. Er hat auch, wie er schreibt: [...] *sogar bei Nichtwohlsein des Schullehrers sonntags mittags allein Kirche gehalten und ein Kapitel aus dem Alten Testament gelesen*.<sup>36</sup> Dieser Johann Philip Range begleitete sie auf den drei langen Reisen, von denen wir wissen. Mit dem Kurfürsten hatte sie nur kleine Reisen unternommen, war vorzugsweise mit ihm zu Kuraufenthalten in Badeorten und im Exil in Itzehoe und Prag gewesen. Nur einmal hatte sie sich selbständig mit dreien ihrer Kinder und ihrem Bruder Oberst Friedrich Wilhelm von Schlotheim auf den Weg nach Wien gemacht, um allerdings vorzeitig wieder zurückzukehren, *ohne dort die geplante Annehmlichkeit gefunden zu haben, was ich im vorhinein gewußt. Ich hatte gleichwohl diesem Ausflug nicht widersprechen wollen*.<sup>37</sup> Das hielt sie jetzt aber nicht davon ab, sich wieder auf den Weg zu machen, um endlich Europa kennenzulernen.

34 Zit. nach VON HESSEN: Wilhelm (wie Anm. 1), S. 428.

35 Vgl. BREITER: Geliebte (wie Anm. 2), S. 25–28.

36 Zit. nach Johann Philip RANGE: Biographie von mir selbst, ohne Ort, ohne Jahr, S. [2]. Das Original ist im Besitz von Bernd Range, Kassel.

37 Zit. nach VON HESSEN: Wilhelm (wie Anm. 1), S. 390.

Die erste große Reise im Jahr 1822 führte sie über Frankreich, die Schweiz und Italien zurück nach Deutschland. Wenn man den Bericht ihres Reisebegleiters Johann Philip Range liest, so kommt man aus dem Staunen nicht heraus, was sie in dieser Zeit und unter den damaligen Reisebedingungen alles gesehen und besucht haben: In Paris blieben sie knapp acht Wochen, um Zeit für die wichtigsten Sehenswürdigkeiten zu haben, danach besuchten sie einige Wochen Genf, anschließend brachen sie nach Mailand auf, danach ging es über den St. Bernhard-Pass nach Sion und von dort über den Simplon-Pass an den Lago Maggiore. Sehr beeindruckend muss auch eine Fahrt auf dem See zu den Borromäischen Inseln für sie gewesen sein. Vom Lago Maggiore kehrten sie wieder nach Mailand zurück, besuchten und besichtigten

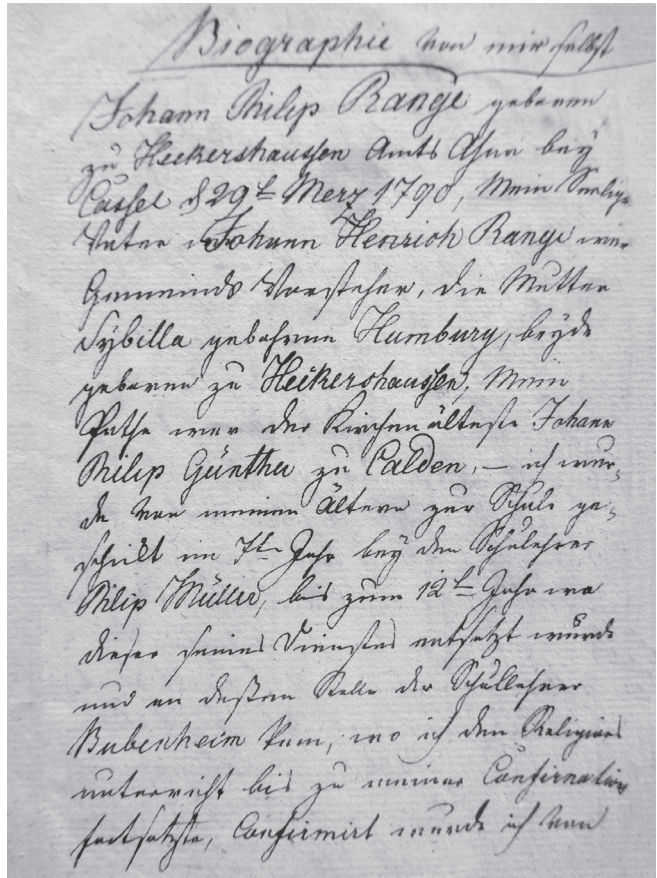


Abb. 9: Seite aus der Biographie des Johann Philip Range [Privatarchiv Bernd Range, Kassel]

anschließend die oberitalienischen Städte. Sie querten den Mont Cenis, ein Bergmassiv zwischen Italien und Frankreich, und erreichten schließlich über Chambéry und Aix-les-Bains wiederum Genf, um sich über Lausanne, Bern, Zürich auf die Heimreise zu begeben. Kassel erreichten sie schließlich nach mehreren Aufenthalten u. a. in Freiburg, Karlsruhe, Heidelberg, Darmstadt und Frankfurt.

Nachdem sie nun in Italien, der Schweiz und Frankreich gewesen war, wollte sie auch den östlichen Teil der deutschen Staaten kennenlernen und so brachen Johann Philip Range und sie im nächsten Jahr über Eisenach, Gotha, Erfurt, Leipzig, Dresden nach Karlsbad auf, wo sie so oft mit dem Kurfürsten gewesen war. Auch Prag wollte sie wiedersehen, danach aber Wien und Salzburg besuchen. Auf dem Rückweg reisten sie über Berchtesgaden, München, Augsburg, Nürnberg, Bamberg, Hildburghausen, Meiningen und Eisenach nach Kassel. Die dritte große Reise führte sie 1826 wieder nach Karlsbad. Jetzt wählte sie den Weg über Bayreuth, Kulmbach und Coburg. Sie war nun knapp 60 Jahre. Unter den damaligen



Abb. 10: Palais Caroline von Hessensteins in der Oberen Königsstraße 145 [aus: Ingrid WEINBRENNER: Die Frau an seiner Seite. Caroline von Schlotheim, Kassel 2010]

Reisebedingungen in einer Kutsche über schlechte Wege, dazu noch über 2000 m hohe Pässe, nie genau zu wissen, wie die Gasthöfe am Weg waren, das war schon abenteuerlich. Waren ihr Wissensdurst und ihre Neugier jetzt gestillt? Nein, nach einer längeren Pause brach sie 1832 zusammen mit Johann Philip Range zu einer Reise auf, die über ein Jahr dauerte. Es ist anzunehmen, dass sie zwischenzeitlich familiäre Verpflichtungen abhielten.

Denn inzwischen hatten auch ihre beiden Töchter in Kassel geheiratet, 1822 Auguste Caroline (1804–1891) den Domherrn zu Lübeck, Wulf Carl Ulrich Freiherr von Stenglin (1791–1871), und 1824 Friederike Auguste (1795–1855) den Kurhessischen Hofsekretär, Christoph Heinrich Wilhelm von Steuber (1790–1845). Ihre Söhne waren bereits verheiratet, Louis Carl (1794–1857), Königlich-Preußischer Kammerherr, seit 1818 mit Auguste Gräfin Pückler (1794–1861) und der Älteste, Wilhelm (1790–1867), königlich-kaiserlicher Rittmeister und Kämmerer, seit 1820 mit Angelica Gräfin von der Osten-Sacken (1802–1852). Als letzter heiratete Wilhelm Ludwig (1800–1836), Kurhessischer Zeremonienmeister und Schlosshauptmann, 1827 Luise Freiin von dem Bussche-Hünefeld (1804–1829), die aber bereits zwei Jahre später nach der Geburt ihres ersten Kindes starb. Sein Sohn Moritz (1832–1895) aus zweiter Ehe mit Karoline Wolff von Gudenberg (1812–1836) wurde später der Stammvater der ungarischen Linie von Hessenstein.<sup>38</sup>

Über ihre letzten Lebensjahre ist nicht viel bekannt. Ihr Sohn, Wilhelm Ludwig von Hessenstein, lebte mit seiner Familie ganz in der Nähe ihres Wohnsitzes, einem Palais in der Oberen Königsstraße zwischen Friedrichs- und Fünffensterstraße, das Anfang des 20. Jahrhunderts abgerissen wurde. Seit 1835 war sie auch die Besitzerin dieses Hauses.<sup>39</sup> Dort starb sie am 7. Januar 1847, 80 Jahre alt. Beigesetzt wurde sie auf dem »neuen Totenhof«, dem heutigen Hauptfriedhof. Auf der Rückseite ihres Grabsteins standen die Worte »der Wohltäterin der Armen«. Ihr Grab wurde 1910 eingeebnet.<sup>40</sup>

38 Vgl. Art. Hessenstein, Caroline Juliane Albertine Gräfin von, in: Hessische Biographie <<https://www.lagis-hessen.de/pnd/117330507>> (abgerufen 27.6.2022).

39 Vgl. WEINBRENNER: Frau (wie Anm.10), S. 29.

40 Vgl. BREITER: Geliebte (wie Anm. 2), S. 25–28.